

Klaus Posch

„Soziale Arbeit“ an Österreichs Fachhochschulen.

Anmerkungen zur Entwicklung der Fachhochschulstudiengänge

Ersch. in: Koubek, A. u.a. (HG): *Bene Meritus. FS für Peter Schachner-Blazizek zum 65. Geburtstag. Graz, 2007* (Verlag Leykam) S. 275 – 290.

1. Rückblick

Seit dem Wintersemester 2001/2002 wurden in Österreich Fachhochschul-Studiengänge für Soziale Arbeit eingerichtet, zunächst in Graz, St. Pölten und Linz, später auch in Wien, Salzburg, Innsbruck, Dornbirn und Feldkirchen. Insgesamt gibt es in Österreich elf oder zwölf¹ Studiengänge für Soziale Arbeit. Zuvor wurde die Ausbildung zum/zur SozialarbeiterIn an Sozialakademien in dreijährigen Diplomstudien angeboten, die praxisorientiert konzipiert waren und wenig Bezug zur Hochschulwelt hatten. So wurde an den Sozialakademien nicht bzw nur in geringem Ausmaß (zB in St. Pölten) Forschung betrieben.

In Graz wurde bereits ab 1993 mit der Entwicklung eines Fachhochschul-Studiengangs für „Sozialarbeit und Sozialmanagement“ begonnen und dieses Projekt vom zuständigen Regierungsmitglied, *Univ.-Prof. DDr. Peter Schachner-Blazizek* unterstützt und gefördert. Mit dem vom Entwicklungsteam unter der Leitung von *Univ.-Prof. DDr. Günther Löschnigg* ausgearbeiteten Konzept wollte man einerseits an die Ausbildungskonzeption der Sozialakademien anschließen, durch die eine international sehenswerte professionelle Qualität der Sozialarbeit in Österreich gewährleistet war, andererseits aber auch zwei entscheidende neue Impulse setzen: Im Hinblick auf die neuen Herausforderungen an Organisationen, die sozialarbeiterische Leistungen anbieten, sollten die neuen SozialarbeiterInnen im Studium auch organisatorische Kompetenz erwerben, so dass für die Zukunft ausreichend viele gut ausgebildete Führungskräfte zur Verfügung stehen, und es sollte Forschung im Sinne der Sozialwissenschaften als Grundlage sozialarbeiterischer Praxis systematisch eingeführt werden.

Die Implementierung dieser Überlegungen in das österreichische Fachhochschulwesen war derart „revolutionär“, dass ihre Realisierung blockiert wurde und es über Jahre zu einem Stillstand dieses bildungspolitischen Nachholprozesses kam. Im europäischen Vergleich hinkt die Entwicklung der Ausbildung der SozialarbeiterInnen in Österreich bis heute nach: In Slowenien wurde 1998 der Bereich der Sozialarbeit in den Rang einer Fakultät erhoben, was ua bedeutet, dass es auf dem Gebiet der Sozialarbeit Habilitationsverfahren gibt, die

¹ Die Anzahl hängt davon ab, ob der Studiengang für Sozialmanagement in Linz zu den Studiengängen für Soziale Arbeit dazugezählt wird.

der Entwicklung von Forschung und Praxis sehr förderlich sind und in Deutschland wurde das Ausbildungssystem in diesen Jahren großzügig ausgebaut, was gleichfalls positive Auswirkungen auf Wissenschaft und Profession der Sozialen Arbeit hatte.

Insgesamt zeigt sich, dass die gesamtösterreichische Bildungspolitik auf dem Gebiet der Sozialen Arbeit eher träge auf die Erfordernisse und Entwicklungen im europäischen Bildungsraum reagiert und die Impulse, die aus der Steiermark gekommen sind, zum Schaden der österreichischen Gesellschaft und der Profession und Wissenschaft der Sozialen Arbeit auf wenig Gegenliebe in den Gremien des Bundes stießen. Erste Anzeichen einer Bereitschaft zu einer „metanoia“ sind jedoch erkennbar.

2. Einige Zahlen

Einen ersten Ein- und Überblick über die Entwicklung der FH-Studiengänge für Soziale Arbeit in Österreich gewinnen wir durch einige statistische Informationen.²

	2001/2002	2002/2003	2003/2004	2004/2005	2005/2006
Anzahl Studierende Sozialarbeit	175	622	1.077	1.545	1.962
in % aller Studierenden	1,2%	3,6%	5,2%	6,6%	7,6%
Anzahl weibliche Studierende Sozialarbeit.	138	482	837	1.189	1.492
% weibliche Studierende Sozialarbeit	78,9%	77,5%	77,7%	77,0%	76,0%
% weibliche Studierende alle	33,2%	36,6%	38,3%	40,0%	41,6%
Bewerbungen Sozialarbeit	1.106	2.107	2.287	2.477	2.341
StudienanfängerInnen Sozialarbeit	176	459	477	500	576
Bewilligte Plätze Sozialarbeit	166	401	455	450	515

² Das Zahlenmaterial wurde den Auswertungen der Geschäftsstelle des Fachhochschulrats entnommen: www.fhr.c.at

Überbuchungsrate Sozialarbeit	6,7	5,3	5,0	5,5	4,5
Überbuchungsrate alle FH-StGe	3,3	2,7	2,4	2,3	2,4

Diese Zahlen lassen folgende Aussagen zu:

- Seit dem Wintersemester 2001/2002 steigt die Anzahl der Studierenden in den Studiengängen für Soziale Arbeit kontinuierlich, eine Abflachung des Anstiegs wird erst mit dem Studienjahr 2006/2007 eintreten. Dies ist ein Hinweis auf einen kontinuierlichen Prozess der Professionalisierung der Sozialen Arbeit in Österreich, der jedoch im Vergleich zu anderen Ländern noch deutlich „nachhinkt“. In Deutschland studieren etwa 50.000 Personen an Fachhochschulen für Soziale Arbeit.³ Der Vergleich zeigt, dass Deutschland im Vergleich zu Österreich pro 100.000 Einwohner etwa 2,7 mal so viele Studierende und dementsprechend AbsolventInnen hat. Dem entspricht auch die personelle und sachliche Ausstattung der Fachhochschulen für Lehre und Forschung.
- Der Anteil an der Gesamtzahl der FH-Studierenden nahm in den letzten Jahren kontinuierlich zu, nunmehr droht jedoch eine Stagnation in der Entwicklung: Im Fachhochschul-Entwicklungs- und Finanzierungsplan III des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kunst⁴ wurde als erstes Ziel der Fachhochschulentwicklung festgehalten, dass technische, naturwissenschaftliche und Studiengänge mit techniknahen Dienstleistungen vorrangig ausgebaut werden sollen. Dem liegt die Annahme zu Grunde, dass im globalen Wettstreit jene Gesellschaften Vorteile haben, die in der technischen Entwicklung die Nase vorne haben. Diese Behauptung bleibt unbegründet, was ein Hinweis auf die schlechte Planungsqualität ist: Empirische Grundlagen von Planungen müssen explizit werden. Diese Entscheidung kann schwerwiegende Folgen für die weitere Entwicklung der Sozialen Arbeit in Österreich haben, insbesondere für die ihr zu Grunde liegende Sozialarbeitswissenschaft, die das Schicksal mit den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften teilt.⁵ Der Rat für Forschung und Technologieentwicklung hat zwar in seiner Empfehlung vom 16.9.2003 „eine temporäre Anschubfinanzierung für drei Jahre mit anschließender Evaluierung“ für außeruniversitäre Forschungseinrichtungen empfohlen, eine Empfehlung, die jedoch bis heute ohne weitere Folgen blieb.
- Entsprechend gesellschaftlicher Traditionen wird der Beruf der Sozialarbeiterin in der Mehrzahl von Frauen angestrebt. Dies gilt auch für die neuen FH-Studiengänge in Österreich. Aus langjähriger Praxis als Leiter der Bewährungshilfe in der Steiermark ist es mir ein Anliegen, die Attraktivität des Berufes

³ Amthor, R. 2006: Quo vadis, Wissenschaft Soziale Arbeit? In: Sozialmagazin Heft 6, S. 45 - 56

⁴ www.bmbwk.gv.at

⁵ Auch hier unterscheidet sich die Bildungspolitik der Steiermark erfreulicherweise von der des Bundes: im „Rahmenplan für die Entwicklung und Finanzierung von Fachhochschul-Studiengängen in der Steiermark II (2006 bis 2010)“ wurde diese unbegründete Zielsetzung des Bundes nicht übernommen (XV.GP 2006).

auch für Männer zu heben, damit den KlientInnen der Sozialen Arbeit auch männliche Sozialarbeiter zur Seite gestellt werden können. Insbesondere aus dem Kreis der Sozialarbeiterinnen der Jugendwohlfahrt wird diese Forderung aus nahe liegenden Gründen immer wieder erhoben. Darüber hinaus stellt es ein wichtiges bildungspolitisches Ziel dar, die traditionellen Frauenberufe im Bereich praxisorientierter Humanwissenschaften, die zB im Bereich der medizinischen Versorgung der naturwissenschaftlich orientierten Medizin an Bedeutung für die PatientInnen den Rang ablauft, endlich zu akademisieren. Statusbildung hängt bekanntlich stark damit zusammen, auf welcher Ebene der Ausbildungshierarchie die obersten Abschlüsse erzielt werden können. Ein Studium in Pflegewissenschaften oder Sozialer Arbeit steht einem Studium in Medizin oder Rechtswissenschaften an Schwierigkeit heute nicht mehr nach. Es muss daher an anderen Gründen liegen und es drängt sich ua die These auf, dass es auch am allgemeinen Widerstand gegen die Akademisierung von traditionellen Frauenberufen in Österreich liegt. Antifeminismus gehört zum Bestandteil feudaler Traditionen, wie sie in Österreich nach wie vor wirksam sind.

- Die Bewerbungssituation in den Studiengängen für Soziale Arbeit stellt sich nach dem vorgestellten Zahlenmaterial im Vergleich zu den anderen FH-Studiengängen nahezu ideal dar: Die Überbuchungsraten liegen im Durchschnitt bei 4,5 – an der FH JOANNEUM bei 7,4. Dies steht im Kontrast zu rückläufigen BewerberInnenzahlen vor allem im Bereich der Technik. Die darum geführte Diskussion scheidet bislang an der mangelnden Reflexivität der VertreterInnen technischer Studiengänge, die dies primär auf schlechten Informationsstand, „mangelnde Intelligenz“ und „Einsatzbereitschaft“ der BewerberInnen zurückführen. Die in der sozialwissenschaftlichen Technikfolgenforschung bekannten Phänomene, wie die empirisch begründete Furcht vor der Grenzenlosigkeit technischen „Fortschritts“ (die für Professionen charakteristischen Mechanismen der Selbstkontrolle scheinen in diesem Bereich weitgehend zu fehlen) wird genauso wenig zur Kenntnis genommen wie tiefer gehende Analysen der Attraktivität technischer Berufe gerade für Männer. Hier steckt der Diskurs in einer Sackgasse und es wird eine Aufgabe einer interdisziplinär orientierten Fachhochschule wie der FH JOANNEUM sein, diese Diskurse in Gang zu setzen und zu führen.

Zusammenfassend zeigt die Interpretation des Zahlenmaterials, dass es durch die Implementierung der Fachhochschulgänge für Soziale Arbeit in Österreich eine erfreuliche Nachhol-Entwicklung gibt, die jedoch nicht in den Anfängen stecken bleiben sollte, will Österreich auf diesem Gebiet nicht wieder in eine „regionale Unterliga“ absteigen.

3. Einige Aspekte bei der Entwicklung von FH-Studiengängen für Soziale Arbeit:

Die Konzepte für die Diplomstudiengänge, die an verschiedenen Standorten Österreichs zwischen 2001 und 2003 eingerichtet worden waren, wurden ohne wechselseitige Abstimmung ausgearbeitet und dem Fach-

hochschulrat vorgelegt. Dem lag die bildungspolitische Entscheidung zu Grunde, dass sich aus der Vielfalt der angebotenen Studiengänge jene durchsetzen werden, die sowohl von den InteressentInnen als auch den Arbeitgebern (öffentlich-rechtliche Einrichtungen wie Jugendwohlfahrt und Bewährungshilfe einerseits und sozialwirtschaftlichen Unternehmen wie Caritas, Diakonie, Volkshilfe usw, andererseits) im Lauf der Zeit als „beste“ Angebote wahrgenommen werden: ausschließlich der Bildungsmarkt und nicht mehr egalitäre ausgerichtete Bildungspolitik und Bildungsmarkt gemeinsam sollte die Steuerung übernehmen. Relativ rasch stellte sich heraus, dass mit diesem ordnungspolitischen Konzept unlösbare Probleme entstanden waren: Ein Studienortswechsel innerhalb Österreichs war nahezu unmöglich, die Einrichtungen klagten, dass die StudienabgängerInnen womöglich nicht über Grundkenntnisse verfügen usw. Nicht zuletzt waren die Regeln, des so genannten „Bologna-Prozesses“ einzuführen, was bedeutete, dass die heiß erkämpfte vierjährige Ausbildungsdauer in eine drei plus möglicherweise zweijährige Ausbildung umzuwandeln war. Für die Ausbildung an der FH JOANNEUM kam dazu, dass die ursprünglich beantragte und bewilligte Zahl von 36 Studienplätzen unter den Bedarfswünschen der Arbeitgeber, sondern darüber hinaus signifikant unter der Anzahl anderer Einzugsgebiete lag. Dazu kam eine inhaltliche Forderung, dass auch erwachsene und alte Menschen zunehmend häufig der Hilfe von SozialarbeiterInnen bedürfen und dementsprechend betreut werden sollen. Diesen Trends Folge leistend wurde mit dem Wintersemester 2003/2004 zusätzlich eine Vertiefungsrichtung „Sozialarbeit mit alten Menschen“ für 14 Anfängerstudienplätze eingerichtet.

Der Fachhochschulrat vollzog in diesen Jahren eine bildungspolitische Wende und forderte im Zusammenhang der Etablierung des Bologna-Systems eine Vereinheitlichung der Studiengänge für Soziale Arbeit in Österreich. LeiterInnen jener Studiengänge, die sich für eine rasche Umwandlung der Diplomstudiengänge in bologna-konforme Bachelor- und Masterstudiengänge entschieden hatten, entwickelten didaktische Grundsätze und ein Kerncurriculum, welches auch den europäischen und internationalen Regeln für Studiengänge in Sozialer Arbeit entspricht. Neu war demnach, dass die Vereinheitlichung auf Ebene der ExpertInnen und nicht in einem bürokratischen top-down-Prozess erreicht wurde. Dieser Einigungsprozess setzte Kooperationsbereitschaft und Konkurrenzfähigkeit zugleich voraus: Beim Prozess der Vereinheitlichung der inhaltlichen und fachhochschuldidaktischen Grundsätze soll nicht davon abgegangen werden, dass jeder der elf Studiengänge ein spezifisches Profil entwickeln kann. Die Ergebnisse dieses Prozesses sind für die weitere Entwicklung der Studiengänge für Soziale Arbeit und möglicherweise auch für andere Studiengänge wegweisend. Anhand der zentralen Aspekte der didaktischen Leitlinien, der Modularisierung und Inhalte der Curricula möchte ich dies zeigen:

3.1. Didaktische Leitlinien für Curricula der Bachelorstudiengänge

In den Konferenzen der LeiterInnen der FH - Studiengänge für Soziale Arbeit in Österreich wurde nach ausführlicher Diskussion, zu der auch Univ.-Prof. *Thole* (Institut für Sozialpädagogik und Soziologie der

Lebensalter der Universität Kassel) zeitweise teilnahm, um den Diskussionsstand in Deutschland mit ein zu beziehen, beschlossen, von einem übereinstimmenden Verständnis der der Lehre zu Grunde liegenden Didaktik auszugehen und entsprechende Leitlinien auszuarbeiten. Damit wurde auch den Empfehlungen des Fachhochschulrats Rechnung getragen, übereinstimmende Grundlagen für die Curricula im Bereich der Sozialen Arbeit auszuarbeiten.

Die didaktische Leitlinie bezieht sich auf fünf zentrale theoretische Ansätze, dem handlungsorientierten, dem exemplarischen, dem projektorientierten, selbstlernorientierten und dem kommunikationsorientierten Lehren und Lernen (vgl Abb 1). Die fünf strategischen Leitlinien der sozialarbeiterischen Ausbildungsdidaktik werden nachstehend kurz begründet und skizziert.⁶

⁶ Besondere Verdienste bei der Entwicklung dieses Konzepts hat sich Frederic Fredersdorf (FH-Vorarlberg) erworben.

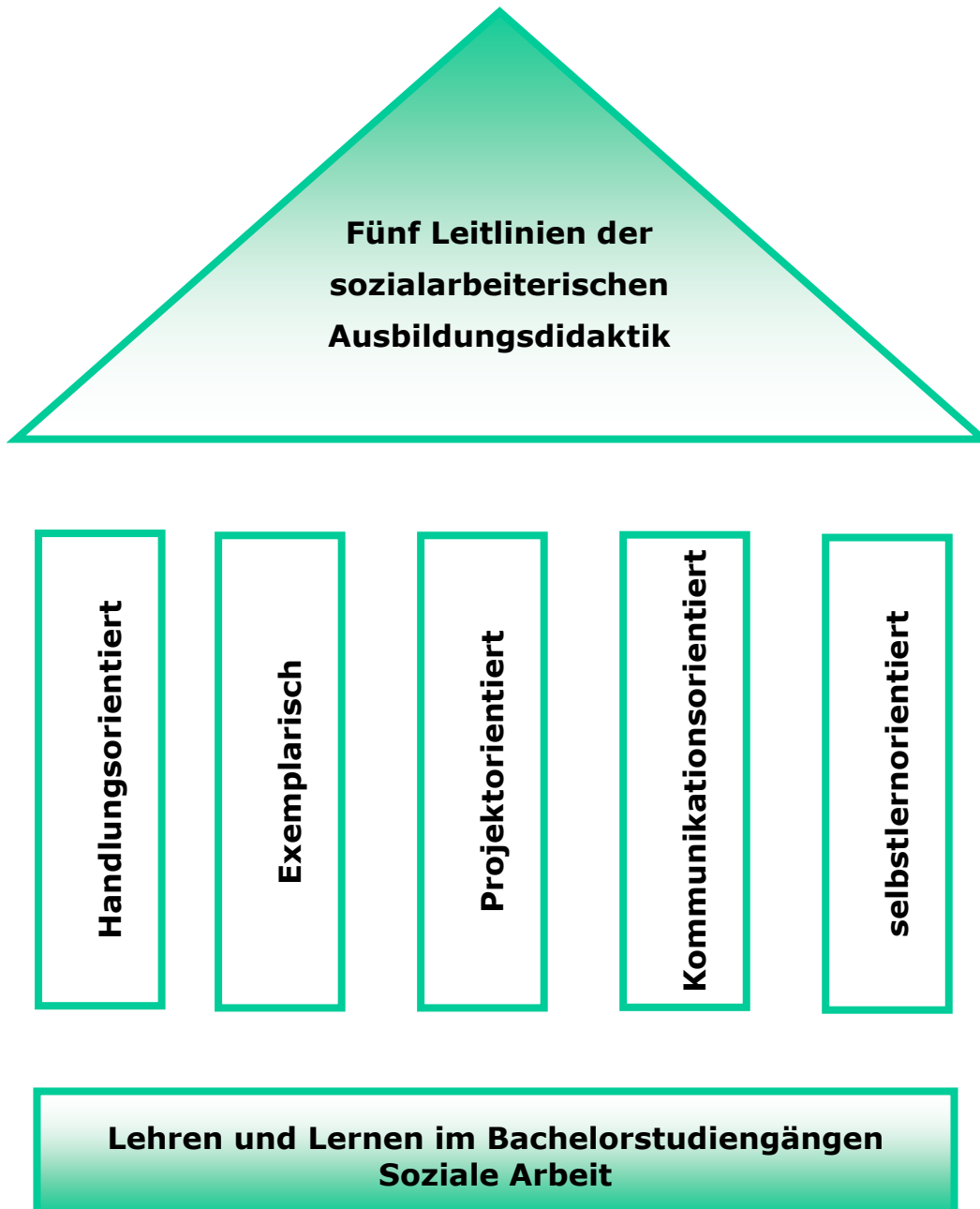


Abbildung : Lehren und Lernen im Bachelorstudium Soziale Arbeit

3.1.1. Handlungsorientiertes Lehren und Lernen

Soziale Arbeit ist ein handlungspraktischer Beruf. Dessen Berufsfeld bringt es mit sich, dass SozialarbeiterInnen spezifische methodische Kompetenzen vorweisen und sozialarbeiterische Methoden professionell anwenden. Damit die Ausbildung ganzheitliches Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“ ermöglicht, animierend dargeboten wird, entdeckendes und eigenständiges Lernen fördert und Praxisbezug vorweist, ist es sinnvoll, Lehrinhalte handlungsorientiert und handlungspraktisch zu vermitteln. Dies bezieht sich explizit nicht nur auf die Vermittlung sozialarbeiterischer Methoden.

In der didaktischen Theoriebildung und schulischen wie hochschulischen Unterrichtspraxis wird seit den 90er Jahren verstärkt ein derartiger handlungsorientierter Unterricht eingefordert und theoretisch begründet. Entsprechende Ansätze lassen sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen, ua auf die Reformpädagogik.⁷ Unter handlungsorientiertem Lernen sind vor allem Lehr-Lern-Ansätze zu verstehen, die in Form von Werkstätten, Exkursionen, Laborarbeit, Theaterarbeit, Projektarbeit und mit deutlicher Nähe zur beruflichen Realität abgehalten werden.⁸

Ebensolche methodischen Formen sollen im österreichischen Bachelorstudium Soziale Arbeit umgesetzt werden, um eine ganzheitliche wie praxisorientierte Ausbildung zu gewährleisten.

3.1.2. Exemplarisches Lehren und Lernen

Der bildungstheoretische Diskurs der vergangenen 40 Jahre hat gezeigt, dass es wenig Sinn macht, im Rahmen schulischer und hochschulischer Bildung einen umfangreichen Fächerkanon absolut feststehend zu vermitteln. Denn jede Disziplin steht vor dem so genannten Stoffmengenproblem:

- Stets gäbe es mehr Inhalte zu vermitteln – die durchaus gleichrangig und gleichberechtigt nebeneinander stehen – als es der vorgegebene Zeitrahmen zulässt.
- Berufliche Kompetenzen werden in der persönlichen Entwicklung auf der Meta-Ebene benötigt. Es ist wichtiger zu lernen, sich relevante Information auf schnellem Wege zu beschaffen als zu versuchen, sie permanent kognitiv parat zu haben (dh auswendig zu lernen). Bei dem exponentiell anwachsenden Wissensbestand würde letztgenannte Lernstrategie zwangsläufig zu Misserfolgen in der Anwendung führen.
- Die „Halbwertzeiten“ beruflichen Faktenwissens werden auch im Sozialwesen immer kürzer. Das bezieht sich etwa auf Gesetzeslagen, Verordnungsvorschriften, sozialarbeiterische Methoden, sozial-

⁷ Jank, W. & Meyer, H.: Didaktische Modelle, Berlin 2004, S. 337-384, bes. S. 347

⁸ Meyer, H.: Unterrichtsmethoden II: Praxisband. Berlin 1987b, S. 403 f

politische Ansätze etc. Statt purem Auswendiglernen wird durch exemplarisches Lernen die Fähigkeit vermittelt, sich aktuelles berufliches Wissen am (Fall)Beispiel erarbeiten zu können – eine Fähigkeit, die auch dem lebensbegleitenden Lernen in der Berufsausübung gerecht wird.

- Letztlich müssen aus Sicht der Lehrenden stets innerhalb jeder einzelnen Lehreinheit Inhalte wie Lernziele priorisiert und daraufhin reduziert werden. An relevanten Beispielen lernen Studierende die wesentlichen Hintergründe, Mechanismen, Praktiken oder Gehalte von Methoden, Theorien, Zielgruppen, wissenschaftlichen Grundlagen ua: Exemplarisches Lernen findet statt.

Der Grundgedanke exemplarischen Lehrens und Lernens liegt darin, dass Bildung nicht durch Aufnahme möglichst vieler Einzelkenntnisse erworben wird. Vielmehr gewinnen Lernende an einer begrenzten Menge ausgewählter Beispiele jene verallgemeinerbaren Kenntnisse, Fähigkeiten oder Einstellungen, die das Typische, das Gesetzmäßige und die übergreifenden Zusammenhänge verdeutlichen.⁹ Der Pädagoge *Martin Wagenschein* (1896-1988), Begründer des exemplarischen Lernens, hat diese Methode nach dem Zweiten Weltkrieg ua auch für den Sachunterricht als relevant herausgearbeitet, der sich sehr eng an sozialarbeiterische Gehalte anlehnt. Exemplarisches Lernen baut auf einen eigenständig zu vollziehenden Transfereffekt. Erst durch ihn wird aus pädagogischer Perspektive „Bildung“ ermöglicht.¹⁰

Gerade auch in einem zeitlich auf drei Jahre begrenzten Bachelorcurriculum muss die Vermittlung zentraler Wissensbestände sowie metakognitiver Strategien bei einem weiten inhaltlichen Kanon gewährleistet bleiben. Die österreichischen Bachelor-Studiengänge Soziale Arbeit sehen darum exemplarisches Lehren und Lernen als zweite gemeinsame didaktische Strategie an.

3.1.3. Projektorientiertes Lehren und Lernen

Eng verbunden mit der eingangs skizzierten Leitlinie des handlungsorientierten Lernens steht das projektorientierte Lernen. Die sozialarbeiterische wie auch die allgemeine berufliche Praxis erfordern zunehmend die Fähigkeit, in – bisweilen auch transdisziplinären – Teams gemeinsam Projekte zu planen, umzusetzen und zu evaluieren. Mit Projekten werden konkrete gesellschaftliche Ziele verfolgt. Projekte sind komplex und fördern so systemisches Denken und Handeln. In Projekten erwerben die Akteure vielseitige Handlungskompetenz: strategisch denken, Ziele formulieren, planen, umsetzen, kommunizieren, Information wahrnehmen, steuern, beurteilen, bewerten, Konsequenzen ableiten, miteinander umgehen und vieles andere mehr.

⁹ Klafki, W.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim 1993, S. 143 f

¹⁰ Jank u. Meyer 2004, S.148 ff

Projektorientierter Unterricht wird darum bereits erfolgreich im Schulalltag eingesetzt und auch im tertiären Bildungssektor vermehrt angewendet. Seine theoretische Fundierung geht auf amerikanische Vorläufer zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurück.¹¹ In den österreichischen Bachelor-Studiengängen Soziale Arbeit wird projektorientiertes Lernen als ein Medium handlungsorientierter und praxisnaher Didaktik aufgegriffen und umgesetzt. Unter „Projekten“ sind dabei kleinere oder mittelgroße Aufgaben mit hohem Praxis- und Realitätsbezug zu verstehen. In Form von Kleingruppenarbeiten können sie sowohl Teil als auch zentrales Element einer Lehrveranstaltung sein.

3.1.4. Kommunikationsorientiertes Lehren und Lernen

Soziale Arbeit ist zu einem Großteil Beziehungs- und Kommunikationsarbeit. In den Methoden der Sozialen Arbeit nehmen darum gesprächsorientierte Verfahren zwischen zwei oder mehreren Personen einen breiten Raum ein. Jene damit verbundenen sozialen Kompetenzen werden – über alle Fächer hinweg – sinnvoller Weise mit einer stark kommunikationsorientierten Didaktik vermittelt. In ihr werden dialogische, diskursive, selbst gesteuerte, selbstkritische, empathische, kontroversielle wie konsensuale Kommunikationsformen geübt und verfeinert. In ihr werden zudem die Mechanismen der eigenen Kommunikation und Interaktion kritisch reflektiert.

Dieser spezifische didaktische Ansatz geht auf konstruktivistische Bildungstheorien zurück. Mit ihm sind fünf zentrale pädagogische Axiome verknüpft:

- Lehr-Lern-Situationen sind per se Interaktions- und Kommunikationssituationen.
- Soziale Interaktion steuert und fördert den Lernprozess, da die Lernenden in ihnen vielseitig angeregt werden.
- Bildung hat stets einen autopoietischen und nicht-zweckrationalen Anteil, der sich aus der Kommunikation der Akteure selbst ergibt.
- Soziale Beziehungen der Akteure üben stets Einflüsse auf die gemeinsamen Ziele, Handlungen, Einstellungen, Wertvorstellungen etc aus.
- Didaktik muss stets auch beziehungsorientiert sein, um Kommunikationsmechanismen zu verstehen und für das übergreifende Bildungsziel nutzbringend einzusetzen.¹²

Kommunikationsorientiertes Lehren und Lernen stellt darum die vierte didaktische Strategie in den Bachelor-Studiengängen Soziale Arbeit dar.

¹¹ Meyer, H.: Unterrichtsmethoden I: Theorieband. Berlin 1987a, S. 211

¹² Kron, F.: Grundwissen Didaktik. München 2004, S. 105-110, 119-129

3.1.5. Selbstlernorientiertes Lehren und Lernen

Soziale Arbeit erfordert bereits heute ein hohes Maß an selbst herzustellender, lebenslanger Bildungs- und Lernfähigkeit.¹³ Im Zuge der Berufsausübung bauen SozialarbeiterInnen ihr Fachwissen aus, erweitern und vertiefen es, und schärfen permanent ihre methodische, personale und soziale Kompetenz. Derartige Konzepte des „Lebensbegleitenden Lernens“ und der „Lernenden Organisation“ greifen auch in Social-Profit-Organisationen um sich, was von MitarbeiterInnen ein zunehmendes Maß an Selbstlernkompetenz erfordert. Grundlagen hierfür werden bereits im Bachelorstudium der Sozialen Arbeit gelegt, indem Teile des Studiums in Form selbst gesteuerten Lernens umgesetzt werden.

Selbstgesteuertes Lernen¹⁴ qualifiziert Studierende mittels adäquater Lehr-Lern-Methoden, Probleme selbstständig zu formulieren, zu bearbeiten und zu lösen. In diesem Sinn fördert der Bachelorstudiengang Soziale Arbeit die Aktivität, Selbstlernkompetenz und Reflexionsfähigkeit seiner Studierenden. Durch anregende Lernumwelten („*powerful learning environments*“) wird eine Lernkultur geschaffen, in denen Studierende ihre Lernprozesse zunehmend eigenverantwortlich gestalten. Studierende arbeiten dabei selbstständig und kooperativ; sie vertiefen ihre Lernmotivation und führen den Lernprozess mit wachsender Autonomie aus. Methodische Konzepte wie eLearning, Blended-Learning, Problem-Based-Training, Lerncoaching ua ergänzen und erweitern dabei den Kanon „klassischer“ Lehr-Lern-Methoden aus den Präsenzveranstaltungen.

Insgesamt richten sich diese fünf didaktischen Prinzipien stark an den Kompetenzanforderungen der Praxis Sozialer Arbeit aus. Mit diesen fünf strategischen didaktischen Prinzipien lassen sich bereits in der Ausbildung jene Prozesse simulieren, vermitteln und erfahren, die für die Profession täglich bedeutsam sind.

3.2. Modularisierung und Curriculum:

Ein wesentliches Element des didaktischen Konzepts der FH-Studiengänge für Soziale Arbeit ist die Modularisierung des Studiums. In der Konferenz der LeiterInnen der Studiengänge für Soziale Arbeit in Österreich wurden die nationalen und internationalen Überlegungen zur Modularisierung von Curricula analysiert und eine übereinstimmende und die weiteren Arbeiten grundlegende Definition von Modularisierung entwickelt.

Demnach sind Module:

¹³ Vgl. dazu: Posch, K.: „Was bleibt von den Bildungsparadigmen?“ In: Prisching, M., W. Lenz u. W. Hauser (Hg.) : Bildung in Europa. Entwicklungsstand und Perspektiven. Wien 2005, S. 155 – 176

¹⁴ vgl. Mayr, J.: Selbstgesteuertes Lernen, in: Buchberger, F., Eichelberger, H. & Klemennt, K.: Seminardidaktik. Innsbruck/Wien 1997, S.78-97

- Cluster von Lehrveranstaltungen mit einem konsistenten thematischen bzw inhaltlichen Schwerpunkt;
- Zeitlich begrenzt, wobei die zeitlichen Grenzen von Modul zu Modul unterschiedlich ausfallen können; Module können auch zeitliche Lücken haben;
- Eine Schnittmenge von definierten Kompetenzprofilen und Wissenschaftsdisziplinen;
- Module bestehen aus mindestens zwei Einheiten, die hinsichtlich der dadurch herbeigeführten Kompetenz in einem Bezug zueinander stehen.

Das Zusammenspiel von Theorie und Praxis findet in den Modulen seinen deutlichen Ausdruck. Theoretisches Wissen wird fächerübergreifend vermittelt. Die integrative Funktion der theoretischen Grundlagen ist Ausdruck eines Konzeptes, das den Schwerpunkt auf eine ganzheitliche Wissensvermittlung legt.

Fächerübergreifende Module haben das Ziel, den Anforderungen künftiger Tätigkeiten im Berufsfeld entsprechend fachliche Inhalte zB mit ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Fächern zu vernetzen und als komplexe Problemstellung zu bearbeiten. Dabei wird darauf geachtet, dass zwar die Fähigkeit zur fächerübergreifenden Sichtweise geschult wird, die Vermittlung der Inhalte aber jeweils der Kernkompetenz in den fachlichen Hauptfächern und deren Anwendungsbereichen zugeordnet bleibt. Somit wurde der notwendige Schritt zur Kompetenzorientierung vollzogen.

Auf dieser Grundlage des Modul- und Modularisierungsverständnisses wurde das Konzept eines „Österreichischen Dachcurriculums“ für die Bachelorstudiengänge entwickelt, das ich abschließend vorstellen möchte.¹⁵

Modul 1: Lernen und Forschen in der Sozialen Arbeit

Modul 2: Theorie und Geschichte der Sozialen Arbeit reflektieren

Modul 3: Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit verstehen und bewerten

Modul 4: Sozialpolitische und Sozialphilosophische Grundlagen verstehen und bewerten

Modul 5: Lebenswelten der Zielgruppen verstehen und analysieren

Modul 6: Berufsidentität bilden: Professionstheoretische Grundlagen von Sozialer Arbeit

Modul 7: Rechtsgrundlagen von Sozialer Arbeit verstehen und anwenden

Modul 8: Gesundheit fördern

Modul 9: Methoden der Sozialen Arbeit kennen und anwenden können

Modul 10: Im Beruf handeln: Handlungsfelder der Sozialen Arbeit

¹⁵ Eine ausführliche Darstellung der Entwicklungsgeschichte dieses „Austro-Bachelor Soziale Arbeit“ findet sich in: Fredersdorf, F.: Soziale Arbeit in Österreich studieren. Die Entwicklung des Bachelor- und Masterstudiengangs Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg. In: Soziale Arbeit 2.2007, S.49-56

Modul 11: Praxis erfahren, gestalten und reflektieren - Supervision, Dokumentation, (Selbst-)Evaluation

Modul 12: International und interkulturell arbeiten

Modul 13: Organisationen und Institutionen verstehen und analysieren

Modul 14: Projekte (mit-)gestalten: Projektmanagement und Projektarbeit

Modul 15: In der Öffentlichkeit und mit Medien arbeiten

Modul 16: Inter- und transdisziplinäre Fallstudien

Modul 17: Gender-Studien verstehen und bewerten

Modul 18: Persönlichkeit bilden: Selbst- und Fremdwahrnehmung

Modul 19: Fremdsprachenkompetenz erwerben

Modul 20: Sozialräume und Gemeinwesen verstehen und analysieren

Diesem „Dachcurriculum“ liegt ein übereinstimmendes Verständnis von Modularisierung, den Leitlinien zur Didaktik sowie den im Berufsfeld der Sozialen Arbeit erforderlichen Grundkompetenzen zu Grunde. Zwischen den Standorten innerhalb Österreichs wurde wechselseitige Anerkennung auf dieser Grundlage festgelegt. Weitere Studiengänge bzw Standorte können dieser Vereinbarung beitreten, wenn ihre Studienpläne den oben beschriebenen Kriterien genügen und mindestens zwei Drittel der im Dachcurriculum genannten Module beinhalten.

4. Ausblick

Die organisatorische, inhaltliche und hochschuldidaktische Entwicklung der FH-Studiengänge für Soziale Arbeit in Österreich der ersten fünf Jahre zeigt, dass die Chancen, die sich durch die Fachhochschulwerdung dafür eröffnet haben, in großem Ausmaß genutzt wurden. Weitere Entwicklungen, vor allem auf den Gebieten der Implementierung von Master- und Doktoratsstudien und damit zusammenhängend dem Gebiet von Forschung und Entwicklung werden wohl von den Akteuren vorangetrieben, doch insgesamt ist die Entwicklung der Fachhochschulen in Österreich mittlerweile ins Stocken geraten.¹⁶ Nach einer Phase dynamischer Entwicklung scheint es zB nicht zu gelingen, die theoretischen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen der Sozialen Arbeit für das tertiäre Bildungswesen zu integrieren. Das Interesse junger Menschen an diesen Studiengängen einerseits und der Bedarf der Gesellschaft an gut ausgebildeten SozialarbeiterInnen werden anhaltend groß bleiben. In diesem Spannungsfeld liegt eine der vielen Herausforderungen für das Hochschulwesen Österreichs.

¹⁶ Vgl. dazu ua: Prisching M.: Zehn Jahre und zehn Themen. In: Koubek, A. u. M. Tomaschitz (Hg.): Festschrift 10 Jahre FH JOANNEUM, Graz 2005, S. 60 – 67. Ein Symptom für die Krise der österreichischen Fachhochschulen allgemein und der FH JOANNEUM speziell liegt darin, dass ihre Selbstreflexionskraft weitgehend erlahmt ist.